

2005 – Schiller vor 200 Jahren gestorben? – Von wegen! Schiller ins Management!



**Schiller?!:
Pathos – Idealismus – abgehoben?**

Wir Menschen in der Wirtschaft haben heute wahrlich andere Probleme? Bleib' uns vom Hals mit deinem germanistischen Quatsch?

Tatsächlich war Schiller kein Manager, sondern ein Künstler und – was viele schon nicht mehr wissen: Schiller war Arzt. Und als solcher wälzte er eine Frage, die heute unter der Überschrift „Gehirnforschung“ zunehmend Konjunktur hat. Seine Abschlussarbeit an der Hohen Karlsschule „Versuch über den Zusammenhang der thierischen Natur des Menschen mit seiner geistigen“ hat genau dies zum Thema. Er kämpft mit der Frage, wie es denn um die Freiheit des Menschen bestellt sei. Oder ist das, was wir unseren Geist nennen, nur das Resultat des Zusammentreffens irgendwelcher „Säfte“? Wenn Schiller zum Anwalt der Freiheit wird, dann nicht von vornherein, sondern weil er ein „Genie der

Klarheit“ ist, wie es in jüngster Zeit Rüdiger Safranski formuliert hat. Schillers Argument dafür, dass wir nicht Produkt chemischer Prozesse sind, lautet: Dieser Materialismus müsste sich konsequenterweise seinerseits als Bewusstseinsinhalt deuten, dem nur eine elektrochemische Reaktion zu Grunde liegt und keine höhere Einsicht. (So zuletzt trefflich dargestellt von Jens Isen in der ZEIT vom 5. Januar 2005.) Schiller ist folglich kein Feuerkopf der Freiheit, er ist einer, der wie schon Kant Gründe dafür fand, dass wir frei sind.

Wie wichtig das für uns moderne Menschen ist, kann man daran ablesen, dass eine leider immer noch recht angesehene Richtung in der heutigen Weiterbildung das von Schiller kritisierte materialistische Konzept propagiert. Die Mechanismen von damals tragen heute im Zeitalter der EDV den Titel „neurolinguistische Programme“. Zweige des Marketings versuchen, sich neurophysiologisch neu auszurichten und auch manche Politiker interessieren sich stark für diese Forschungsrichtung.

Schiller wenigstens etwas zu kennen ist nicht nur gut als Immunisierung gegen falsche Gedanken. Schiller als Künstler ist keinesfalls jemand, der sich in elysische Gefilde verflüchtigte. Im Gegenteil: Schiller hatte an der Karlsschule am eigenen Leibe zu spüren bekommen, was Erziehung ist, die die Freiheit des Menschen verneint. Er ist engagiert und greift mittels

Kunst ein. Hierin sieht er das einzig(?) mögliche Mittel, Menschen so anzusprechen, dass der ganze Mensch erfasst wird. In seiner berühmten „Schaubühnenrede“ legte er Gedanken vor, wie man den Zeitgenossen, der sonst „bedingt durch die Berufsgeschäfte“ an der „Vereinzelung seiner Geisteskräfte“ leidet, in die Lage versetzen kann, seine relevanten Umwelten wieder zu begreifen. Und genau das leistet die Kunst, die ästhetische Vermittlung.

In jüngster Zeit meldet sich die Ästhetik auch im Management wieder zurück. Diese bezieht sich nicht auf Dinge wie Corporate Design, sondern auf den „narrativen Ansatz im Management“. Das „Story-Telling“, mit dessen Hilfe man das eigene Unternehmen besser erkennen und gestalten kann, genießt zunehmend Aufmerksamkeit. Allerdings müssen es gute Geschichten sein, die da erzählt werden. Auch hierzu hat Schiller einiges zu bieten.

Dann ist da noch Schillers Konzept des Erhabenen. Viel zu schnell wird es als pathetischer Quatsch abgetan. Das Schöne ist demzufolge „Freiheit in der Erscheinung“. Ein Beispiel für eine schöne Handlung gibt Schiller in den Briefen an Körner (Januar und Februar 1793) mit seinem Samariterbeispiel. Schön handelt der Helfer, der ohne Reflexion auf Ansehen oder eigene Interessen dem Opfer hilft. Der Leser vermag hiermit recht gut zu entscheiden,

[\(weiter auf Seite 2\)](#)



was in diesem Kontext ein Ein- Millionen-Scheck z. B. von großen Industriefirmen wert ist, der bei Kerner für die Opfer in Südostasien übergeben wird. Die Spontaneität, mit der Bürger in diesem Lande mit ihrer Vielzahl kleiner Spenden gehandelt haben, stimmt hingegen froh. Das ist im Sinne Schillers schön. Hier betätigen sich freie Menschen! Und bis hierher ist die Sache noch einfach.

Das Erhabene hilft uns dort, wo wir als Menschen an schier unüberwindbare Grenzen stoßen. Ein Beispiel: Als ich unlängst einem meiner Gesprächspartner in einer Firma mein Konzept zur Mitarbeiterbindung bei Veränderungsprozessen vorstellte, schilderte er mir seine Sicht der Lage wie folgt: Veränderungen würden ohnehin nicht von den Mitarbeitern gestaltet, sondern von oben angeordnet und durchgesetzt. Gegen den Geist dieser Führungskollektive komme man nicht an. Zudem seien Prognosen selbst für diese Führungskräfte ja auch wegen der Komplexität der einzuschätzenden Verhältnisse keine Rechenaufgaben, sondern Spekulationen. Viele und gerade auch die harten Maßnahmen könnten unter diesen Umständen nur noch das Exekutieren von Sachzwängen sein.

Diese Einschätzung der Lage erinnert mich an den späten Schiller. Schiller, dem viele Idealismus – gemeint sind Flausen – nachsagen, war in dieser Hinsicht alles andere als ein Beschöniger: Für ihn ist die „Trennung der Geisteskräfte“ bedingt durch die „Berufsgeschäfte“ notwendiges Fakt. Sie lässt sich nicht aufheben. Die geistige Durchdringung der eigenen relevanten

Umwelt und das Finden von verbindlichen Handlungskonzepten ist im täglichen Leben nicht möglich. Aber Schiller gibt angesichts dieser trostlosen Perspektive nicht auf. Mit seinem Erhabenen entwickelt er ein Konzept, das, anders als manche meinen, kein der Realität gegenüber trotzig-hochnäsiges „Trotz-Alledem“ ist. Es ist vielmehr eine realistische Art und Weise, sich als Mensch in einer Umgebung zu behaupten, die dies von Tag zu Tag schwerer macht. Sich als Mensch behaupten heißt z. B., eine Arbeit zu fordern, bei der man weiß, wozu sie da ist, deren Zweck man teilt, die man nicht als leidige Pflicht erledigt, sondern die man so ausführt, dass man selbst mit ihrer Ausführung zufrieden ist.

Damit stiftet er uns an, Gegenwelten zu fordern, wo unsere Realität alles andere als Mut macht. Schiller bietet damit allen, die sich nicht mit dem abfinden, was ist, die begründete Motivation. Und wie praktisch relevant diese Haltung ist, lehrt trotz aller Rückschläge z. B. die Geschichte der Medizin: Schiller müsste heute nicht mehr an Rippenfellentzündung und Bauchfellvereiterung sterben.

Schiller ist dieses Jahr 200 Jahre tot. In vielen Ansprachen wird wieder von ihm als von einem großen Denker die Rede sein. Lassen wir es nicht dabei! Nehmen wir ihn ernst und machen wir etwas daraus. Er zeigte uns nicht nur eine wichtige Haltung, er zeigte auch Mittel, die es wert sind, sie einzusetzen.

PS. Und wie ehren Sie in diesem Jahr den großen Denker? Gerne halte ich in Ihrem Hause meinen Vortrag „Schiller zum täglichen Gebrauch“.

**MS Management-Service
Dr. Rohrbach**

Waldstr. 45
91154 Roth

Tel. 0 91 71/8 82 15
Fax. 0 91 71/8 83 17

E-Mail:
MSRohrbach@t-online.de

Wir möchten diesen Info-Blitz dazu nutzen, den Dialog mit Ihnen aufzunehmen, bzw. auszubauen.

*Wir freuen uns auf Ihre Fragen und Anregungen unter
MSRohrbach@t-online.de !*

Ihr
**MS Management-Service
Dr. Rohrbach**

*Gerdt und
Susanne
Rohrbach*



Haben Sie Kollegen/Freunde, die sich auch für unsere Themen interessieren? Einfach auf weiterleiten klicken.

www.management-service-rohrbach.de